Wie aus diesen Befunden zu ersehen ist, insbesondere aus dem Vergleich der sicheren Uralkauzbeute mit dem eindeutigen Waldkauzspeisezettel, besteht im Frisching kein wesentlicher Unterschied in der Ernährungsart der beiden Eulen. Der Uralkauz des Frischings ist ein vertrauter und harmloser Vogel, der geradezu einen etwas plumptölpischen Eindruck macht. Betont sei außer seiner Vorliebe für die Mäusejagd (er ist der erfolgreichste *Sicista*-Fänger!) noch das häufige Fressen von Insekten. Wir sahen ihn auf dem Erdboden herumspazieren und eines Abends von einem Zweig in die Luft springen, wie ein Singvogel nach einem fliegenden Insekt springt (möglicherweise allerdings stand die letztere Beobachtung überhaupt nicht mit der Nahrungsaufnahme im Zusammenhang). — Der Uralkauz ist im Frisching ausgesprochener Standvogel. Seinem nächtlichen Nahrungserwerb geht er in nächster Nähe seines Schlafplatzes nach; die Entfernung von dieser Stelle dürfte normalerweise nicht mehrere Kilometer betragen.

Certhia familiaris im Massif central (Frankreich).

Von **Henri Jouard.**

(Aus dem französischen Manuskript übersetzt von Joachim Steinbacher.)

Als ich im Jahre 1930 eine erste Arbeit über die geographischen Formen von *Certhia familiaris* in Westeuropa[1]) verfaßte, fiel es mir nicht leicht, auf einer „annähernden und behelfsmäßigen" Karte der französischen Unterarten dieses Rassenkreises in die Departements Puy-de-Dôme und Ardèche ein Fragezeichen zu setzen.[2]) Da ich auf ihr angegeben hatte, was wir uns über die Herkunft und die gegenwärtige Verteilung von *Certhia familiaris* in Europa[3]) denken konnten und wußten, schien verschiedenen Ornithologen, unter ihnen Stresemann, Heim de Balsac, Meylan, ebenso wie mir eine scharfe Trennung der Populationen dieser Art, die auf der einen Seite die Alpen, den Jura und die Vogesen, auf der anderen die Pyrenäen bewohnte, zumindest verwunderlich. Gab es doch auch in Mittelfrankreich Gebirge mit Nadelholzbestand (besonders Abies und Picea), wo sich *Certhia familiaris* nach dem Rückgang der diluvialen Eismassen hätte halten müssen, als das Klima unserer Breiten wieder gemäßigt geworden war.

1) Ich beabsichtige, nächstens in den Archives suisses d'ornithologie eine neue Arbeit über diese interessante Frage zu veröffentlichen.

2) Cf. Alauda, vol. II, fasc. 3—4, 1930, pp. 162—202, und besonders p. 202.

3) Hierüber lese man besonders nach: „Ueber die europäischen Baumläufer" von E. Stresemann, V. O. G. B. 1919, Bd. XIV, Heft 1, S. 63, „Die Verbreitungsgrenzen von *Certhia brachydactyla* und *Certhia familiaris*."

Im Jahre 1923 fand Heim de Balsac, als er auf der Durchreise in Mont-Dore war, im „Salon du Capucin", der die Stadt ungefähr um 200 m überragt (ca. 1200 m über dem Meeresspiegel), am Abhange links von dem Ankunfsbahnhof der Drahtseilbahn unter der losen Rinde einer abgestorbenen Abies in Handhöhe ein Nest von *Certhia*; es enthielt drei (von einem Nagetier ausgefressene) Eier, die ihm sogleich zu wenig gefleckt schienen, um von *Certhia brachydactyla* zu stammen. Bei dem Mangel an weiteren Beweisen und in Anbetracht dessen, daß „das Aussehen der *Certhia*-Eier ein zwar verläßliches, jedoch nicht unbedingt sicheres Kennzeichen ist", zog es unser Freund vor, seinen Fund nicht bekannt zu geben.[1])

Als Olivier Meylan 10 Jahre später die Ergebnisse seiner beiden Reisen in die Cevennen und das Massif central veröffentlichte, die er mit dem Tierbildner Robert Hainard (aus Genf) unternommen hatte, bedauerte er gestehen zu müssen: „Wir haben den Waldbaumläufer *Certhia familiaris* ssp. nicht angetroffen, er ist bisher weder aus dem Massif central noch aus den Cevennen gemeldet. Vielleicht wird man ihn eines Tages irgendwo im Bois des Armes, im Bois Lanaud, in den Hochwäldern von Bonnefoy, von Albepierre, von Lioran oder von Puy Mary entdecken. Das Aussehen aller dieser Waldgebirge gleicht ganz den Brutgebieten der Art in den Bergländern Mitteleuropas."[2])

Im Jahre 1934 zitierte ich die Arbeit Meylans und schrieb: „Unsere Autoren dagegen sind dem Waldbaumläufer, der eine Verbindungslinie zwischen den Populationen der Vogesen, des Jura und der Alpen einerseits und der Pyrenäen andererseits haben müßte, weder in den Nadelwäldern der Cevennen (die noch sehr genau durchforscht oder wiedererforscht werden müssen), noch in den schönen gemischten Hochwäldern des Massif central — besonders Cantal (die stark denen des Jura und der Voralpen ähneln), begegnet ."[3])

So standen die Dinge, als ich Anfang August 1935 mich entschloß, meine avifaunistischen Nachforschungen zur Auffindung von *Certhia familiaris* in den Nadelwäldern des Gebietes von La Bourboule (Département Puy de Dome) zu beginnen. Am 9. August hörte ich gleich nach dem Betreten des „Salon du Capucin" fast zur selben Zeit die klaren Rufe tit, tit, tit. eines Gartenbaumläufers und eine andere, mehr klagende Rufreihe srih, srih, srih die meine Hoffnungen ver-

1) Mündliche Mitteilung und in einem Brief vom 24. August 1935.

2) „Les Cevennes et le Massif central" von Olivier Meylan, Archives suisses d'ornithologie, vol. 1, fasc. 3, 1933, p. 93, Anmerkung.

3) Cf. Alauda, vol. VI, fasc. 4, 1934, pp. 570—571.

stärkte. Einige Augenblicke später schoß ich und erlegte einen Waldbaumläufer! — Biotop: Alter Hochwald von Abies pectinata mit einigen Picea excelsa hier und da in den Lücken. Die Vogelwelt ist dort nicht sehr reichhaltig. Zu dieser Jahreszeit mit umherziehenden Schwärmen von Meisen und Goldhähnchen (*Parus ater*, *Parus cristatus*, *Regulus regulus*) vereint, ist *Certhia familiaris* dort außerdem schwierig zu erlegen: denn er verläßt kaum die Kronen der höchsten Fichten, wo noch dazu seine Bewegungen hinter den Flechten und den geknickten Aesten meist unbemerkt vor sich gehen. — Gesammeltes Stück: Diesjähriges Männchen, in voller Mauser des Kleingefieders. Wegen des Zeitpunkts und des schlechten Gefiederzustandes (viele Federn sind bei der Präparation ausgefallen) nicht geeignet, um mit Sicherheit einer der schon beschriebenen geographischen Rassen angeschlossen zu werden. Deutlich weniger rostfarben auf dem Kopf als die Vogesenstücke vom August und September und als ein Stück aus Abondance (Haute Savoie) vom August; es paßt gut in die Reihe der Stücke von Montana (Valois, Schweiz)[1]) und vom Tal von Chamonix (Savoien) (die aus den gleichen Monaten stammen und auch mausern) — besonders der kurzschnäbligen. Die Stirn ist gefleckt; eine bräunliche und gelbliche wenig hervortretende Zeichnung zeigt sich auf den Unterflügeldecken vor den beiden ersten Handschwingen. Flügel 66,5 mm; Schwanz 66 mm; Schnabel 15 mm (von der Stirn) und 11 mm (von den Nasenlöchern an); Kralle der 1. Zehe 8,5 mm (mit dem Zirkel gemessen).

Es ist überaus wahrscheinlich, daß *Certhia familiaris* im Massif central (und in den benachbarten Cevennen?) alle Bergwälder bewohnt, wo Abies oder Picea vorherrschen (Bäume mit ziemlich glatter Rinde) und die das Aussehen der natürlichen mitteleuropäischen Hochwälder haben; ich selber habe ihn mit Sicherheit in dem Nadelwald (starke Abies, sehr hoch ausgeästet wie im „Salon du Capucin") des Wasserfalls von Queureuilh (ebenfalls nahe bei der Stadt Mont Dore; ca. 1000 m über dem Meeresspiegel) wieder verhört und glaube, ihn in den Wäldern (Picea excelsa, Fagus sylvatica und einige Abies) des Plateau von Charlanne (oberhalb von La Bourboule; ca. 1200 m über dem Meeresspiegel) wieder bemerkt zu haben.

Dagegen kommt im selben Gebiet von Sancy *Certhia brachydactyla* noch zwischen 950 und 1100 m über dem Meeresspiegel in den Beständen von Pinus sylvestris (Bäumen mit rauher Rinde) vor, wovon ich mich selbst in unmittelbarer Nähe von Besse en Chandesse überzeugen konnte und dringt hier und da in das Brutgebiet seines Artgenossen ein (wie am Bahnhof der Drahtseilbahn im „Salon du Capucin").

1) *Certhia familiaris fatioi* Jouard, Bull. soc. zool. France, LIV, Nr. 3, p. 250.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsberichte

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: 43

Autor(en)/Author(s): Jouard Henri

Artikel/Article: Certhia familiaris im Massif central (Frankreich) 176-178